Das aufs neue

wohl zubereitete

Tinten-Faß:

Oder,

Anweisung,

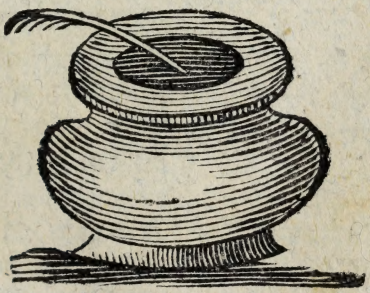
Wie man gute schwarze, buntfärbige, auch andere curiöse Tinten auf mancherlei Weise zubereiten, ingleichen wie man mit Gold, Silber, und andern Metallen aus der Feder auf Pappier, Pergament und andere Dinge schreiben soll:

Nebst noch andern

zur

Schreiberei

gehörigen nöhtigen und nützlichen Stücken.



Fünfte Auflage.

Helmstädt, zu finden im Buchladen.

Da man bei Abgang der Exemplarien gegenwärtigen schon etliche mal gedruckten Tractätleins solches wiederum neu aufzulegen gesonnen ist; so kan man nicht umhin, dem Geneigten Leser hiemit zur Nachricht zu vermelden, daß die zweite Edition dieses damals schon um ein merkliches vermehrten Tractätleins eben in demselben Jahr, nemlich 1733. da die dritte vermehrte und verbesserte Edition alhier herausgekommen, an einem andern Ort von Wort zu Wort nachgedruckt, und noch dazu auf dem Titelblat (unter welchem stehet Crossen, Frankfurth und Leipzig) gesetzet worden, daß es eine Fortsetzung der ersten Edition, (die auch zugleich wieder mit heraus gekommen und mit jener ausgegeben und verkaufet worden), und man also dadurch auf die Gedanken kommen solle, daß, was in der ersten Edition stehe, in der Fortsetzung nicht enthalten sei; man hat aber aus der Gegeneinander-haltung befunden, daß, was in der ersten Edition stehet, alles (ausser dem ganz unnützen, ja sündlichen 5. Cap. von betrüglichen und falschen Tinten, die man in der II. III. und dieser IV. Edition mit Fleiß weggelassen) auch in der Fortsetzung von Wort zu Wort sich mit befinde. Sonsten ist noch zu gedenken, daß so wohl die vorige alhier veranstaltete dritte, als auch gegenwärtige vierte Edition, gegen vorgemeldtem Nachdruck, um ein merkliches vermehret ist. Denjenigen, welchen die Wahl unter den viel und mancherlei Tinten-Recepten schwehr fallen möchte, hat man zu Lieb und Dienst alhier auch einige Recepte, die man aus täglichem Gebrauch probat und gut befunden, mit einem NB. bemerken wollen. Das übrige wird der Schreiberei-Beflissenen selbst eigenen Probierung und Erfahrung überlassen.

Inhalt.

Das I. Cap. von den benöhtigten Species zu schwarzen Tinten, derselben Nutz, Kraft und Wirkung, nebst einigen nöhtigen Anmerkungen.

Das II. Cap. Von verschiedenen schwarzen Tinten, wie solche zu machen.

Das III. Cap. Von allerhand bunt-färbigen Tinten, und zwar:

A. Allerhand Arten rohter Tinten.
B. Verschiedene Arten grüner Tinten.
C. Etliche Arten blauer Tinten.
D. Verschiedene Arten gelber Tinten.

Das IV. Cap. Von verschiedenen Arten curiöser Tinten.

Das V. Cap. Mit Gold, Silber und andern Metallen aus der Feder zu schreiben.

Das VI. Cap. Von Pappier, Pergament und Schreibtäfelein.

Das VII. Cap. Gibt eine Anweisung, auf allerhand andere Dinge, als Pappier, zu schreiben.

Das VIII. Cap. Von Zubereitung einer guten Schreibfeder und dazu gehörigen tüchtigen Federmesser.

Das IX. Cap. Von der Stellung des Leibes bei dem Schreiben ꝛc. ꝛc.

Das X. Cap. Von dem Siegelwachs, roht und grün, auch Spanischen Wachs, roht und schwarz.

Das

Das I. Capitel.

Von den benöhtigten Speciebus zu schwarzen Tinten, derselben Nutz, Kraft und Wirkung, nebst einigen nöhtigen Anmerkungen.

I.

Gallus, oder Gall-äpfel, welcher schwarz ist und viel Runzeln hat, und je älter, je besser solcher ist, bringet die Schwärze. Welcher aber inwendig gelb und schwehr ist, der ist der beste.

2. Vitriol, oder Kupfer-Wasser, der trockneste, der beste; welcher weißfärbig ist, gibt gleichfals die Schwärze. Wenn der Vitriol naß ist, so muß man ein Pfund haben, ist er aber trocken, so hat man schon an drei viertel Pfund genug.

3. Gummi Arabicum, oder das Arabische Harz, welches leicht und hellgelbig, (gleichsam wie der Agtstein) ist der beste. Dieser stärket die Schwärze und gibt den Glanz. Der Gummi aber, der da

grosse Körner hat, als die kleine welsche Nüsse oder grosse Hasel-nüsse, und ganz roht und runzlicht und eines theils glatt ist, derselbe ist falsch, und zergehet nicht, und bleibet in der Tinten als eine Zitter von einer Gallerte, und klebet, wie ein Leim.

4. Alaun, der Alaun, erhält die Tinte klar und rein, und daß sie keine feces behalte.

5. Acetum, der Eßig, wehret dem Schimmel.

6. Sal, das Salz, verhütet, daß die Tinte nicht zu dick wird, hilft auch wieder den Schimmel.

7. Vinum, der Wein, bewahret vor das troeknen.

8. Aqua, das Wasser, wehret dem Eßig, daß derselbe nicht durchbeisse.

9. Vrina, der Urin, oder Harn, daß die Tinte nicht treuget.

Anmerkungen.

1.

Das faule Wasser ist besser, als das frische. Das Regenwasser aber, so unter freiem Himmel aufgefangen wird, ist zu Tinten das allerbeste; dieweil es allen Schimmel verhütet.

2.

Die unglasurten Gefässe sind jederzeit besser, als die verglasurten: denn von der Glette (wie auch vom Brot, wenn davon etwas in die Tinte kommt) verdirbt solche gern.

3.

Im letzten Viertel des Monden kan man

zum

zum besten Tinten anstellen, so wird solche bei dem ersten Viertel gut, und bleibet beständig.

4.

Vor das Eintrocknen kan man auch von der auswendigen rauhen Schale (in welcher die Haselnüsse wachsen) etwas in die Tinte thun.

5.

In Winters-Zeit, damit die Tinte nicht einfriere, kan man ein wenig Brandwein darein thun.

6.

Damit auch die Mäuse die Tinte ungehindert lassen, kan man etwas Wermuht-wasser, oder ein wenig Grünspan darein thun.

7.

Die Tinte muß niemals sieden, (überkochen,) sonst wird der Zusatz untüchtig und kraftlos.

Die Tinte wohl-fließig zu machen.

Dieweil es sich öfters begibt, daß bei dem schreiben etwas unreines von der Feder, oder vom Licht und dergleichen Unreinigkeit von ungefehr in das Tinten-Faß kommt, daß also die Tinte (ob gleich solche noch so gut) nicht fliessen will. Wenn dem nun also geschiehet, so thue man nur etwas weniges von der Galle eines Hechts oder Karpfens darein, so wird alsdenn die Tinte schön fließig werden, und schadet solcher gar im geringsten nicht.

Ein gutes Tinten-Pulver.

Man nehme 3. Lot Türkischen Gallus, 2. Lot Kupferwasser, 1. Lot Arab. Gummi und ein halb Lot Alaun. Dieses wird alles unter einander klein gemacht, alsdenn kan man Bier oder Eßig darüber thun, so viel als nöhtig.

Man kan auch gedörrte Eicheln zu einem Tinten-Pulver brauchen; es müssen aber solche sehr hart auf einem Ofen getrocknet werden, alsdenn gestossen und nach Belieben genommen.

Das II. Capitel.

Von verschiedenen schwarzen Tinten, wie solche zuzubereiten sind.

I.

Die schwarze berühmte Dreßdner-Tinte. Man nehme der Türkischen Galläpfel zwei Pfund, des Vitriols ein halbes Pfund, Gummi Arab. 12. Lot, Alaun 4. Lot, Grünspan 2. Lot. Diese Species werden alle, ungefehr als Linsen groß zu Pulver gestossen, wohl untereinander gemischt, und eine Hand voll Salz darunter gemenget. Alsdenn thut man solches in einen unverglasurten Topf, und schüttet darüber 2. Maas Biereßig und 2. Maas Regenwasser, (oder sonst faul Wasser) giesset erstlich den Eßig darüber, lässet solchen ein paar Tage auf dem Pulver stehen, schüttet alsdenn das Wasser dazu, rühret es aber täglich wohl um. Wenn es nun in die acht Tage lang also tractiret wor-

worden, so gieſſet man alsdenn die flüßige Materie ab, so iſt es eine gute Tinte.

Das zurückgebliebene kan man nochmals nutzen, wenn man ungefehr acht Stück neue geſtoſſene Galläpfel dazu thut, gieſſet wieder 1. Maas Eßig und 1. Maas Waſſer darüber, rühret es täglich zum öftern einige Tage nach einander wohl um, gieſſet ſolche alsdenn zu der vorigen Tinten, ſo bleibet ſolche gut und ohne Schimmel, das zurückgebliebene wird alsdenn weggeſchüttet, weil es zu nichts nützet. Zu merken iſt annoch, daß, was mit dieſer Tinte geſchrieben wird, ſolche Schrift weder von Mäuſen noch Ratten angefreſſen wird.

2.

Man nehme geraſpelt Indianiſches Holz 16. Lot, laſſe ſolches in einem Maas Weineßig bis zur Helfte einkochen, nehme denn das Holz heraus, und thue in den Topf 8. Lot Galläpfel, (zuvor gröblich geſtoſſen) ſetzt es einige Tage an die Sonne, (oder an eine andere gelinde Wärme) und rühret es täglich etliche mal um, thut alsdenn dazu 4. Lot Römiſchen Vitriol, und läſſets 2. Tage weichen, denn thut man 4. Lot Arabiſchen Gummi dazu, rühret ſolches abermals wohl um, und läſſets alsdenn ruhig ſtehen, des folgenden Tags darauf ſeihet man es durch eine ſaubere weiſſe Leinwand in ein ander ſauber Gefäß zur Verwahrung und zum Gebrauch. Solche nun glänzend zu machen, thut man mit den Galläpfeln zugleich etwas von Granatſchalen dazu.

NB. 3.

Nehmet 16. Lot Blau-Holz, und eben so viel des besten Vitriols: Dieses zusammen in einen Topf gethan, und darauf ein und ein halb Maas Weineßig und eben so viel Regenwasser gegeben, und nachdem es eine Nacht gestanden, am Feuer gemach gekochet, so lange, daß ungefehr nur der halbe Theil bleibet. Wenn es denn kalt worden und durch eine Leinwand gesiehen, so nehme man 8. Lot Galläpfel, 4. Lot Arab. Gummi, 2. Lot Alaun, 1. Lot Indigo: Diese Species gröblich zerstossen, thue man in eine Pulle, und laß es mit obgemeldtgekochtem 14. Tag an der Sonnen, oder auf einem warmen Ofen stehen, so ist denn die Tinte fertig und gut. Leidet auch, daß man immer nachgiessen kan, und wird nicht leicht schimmlicht.

4.

Män nehme Galläpfel 6. Lot, Vitriol 4. Lot, Arab. Gummi 4. Lot, Alaun ein und ein halbes Lot und ein wenig Salz. Die Species, was zu stossen ist, stösset man alle klein: alsdenn nimt man ein halbes Maas Wasser und drei Viertel von einem Maas Wein, auch ein halbes Maas Weineßig, giesse dieses unter einander. Denn nimt man die gestoßne Galläpfel in ein Gefäß, giesset des vermischten Wässerichten die Helfte darüber, thut alsdenn den Vitriol auch in ein besonder Gefäß, und giesset das vom vorigen übergebliebenen vermischten Wässerichten einen halben Theil darüber. Alsdenn thut man den Gummi, Alaun und das Salz

auch

auch in ein besonder Gefäß, und giesset den Rest der überbliebenen vermischten wässerichten Sachen vollends darüber, und decket so denn die drei Gefässe zu, lässets etliche Tage stehen, rühret es aber in jedem Gefäß täglich drei- bis viermal um. Den fünften Tag stellet man das Gefäß mit den Gallapfeln zu einem gelinden Feuer, und wenn es will zu sieden anfangen, (denn sieden muß es gar nicht) so rücket man es zurück: denn seihet man solches durch eine reine Leinewand in ein ander sauber Gefäß, lässet es von selbsten durchlaufen, was durchlaufen will: alsdenn nimt man dasjenige, so in den andern beiden Töpfen ist, und schüttet alles in dieses durchgelaufene, rühret es wohl durch einander, und lässet es etliche Tage ruhen, jedoch zuweiln umgerühret: wenn es sich nun gesetzet, so seihet man es ab, so ist diese Tinte fertig und gut. Dasjenige aber, so auf dem Grund bleibet, beschüttet man mit altem Regenwasser, (je älter solches ist, je besser ist es) verdeckt und verwahret es, bis man wieder neue Tinte anstellen will, so hat man das halbe Theil voraus.

5.

Man nimt Gallapfel 6. Lot, Vitriol 4. Lot, und Arab. Gummi 2. Lot, und Wein ein und ein Viertel Maas, stösset zuvor den Gallus gröblich, setzet solchen mit dem Wein in einem irdenen Topf ungefehr zehen Tage lang in die Sonne, rühret es täglich zwei- oder mehrmal wohl um, bringets zu einem gar gelinden Feuer, lässet es almählich kochen, aber nicht so sehr, vielweniger sieden. Wenn es er-

kal-

kaltet, seihet es durch eine Leinwand, thut alsdenn etwas gestößenen Vitriol und Arab. Gummi darein, und setzet es noch einige Tage an die Sonne, so ist es richtig und zum Gebrauch dienlich.

NB. 6.

Man nimt Galläpfel 16. Lot, Vitriol 12. Lot, Arab. Gummi 4. Lot, und Weineßig ein halbes Maas, lässet solches zwei Nächte darüber stehen, giesset alsdenn zwei Maas Regen- oder ander faul Wasser darüber, setzet es ungefehr eine Woche auf einem warmen Ofen, oder in die Sonne: alsdenn seihet man es ab, und giesset auf das übrige drei Maas Bier oder Covent, setzet es wieder ein paar Wochen in die Wärme, so ist es gute und viele Tinte.

7.

Man nimt ein enges Glas, thut darein Vitriol 13. Lot, giesset ein Maas rein Wasser darüber, lässet es also drei Tage stehen, rühret es aber zuweilen wohl um: nimt hernach Galläpfel auch 13. Lot, thut solchen in einen Topf, giesset gleichfals ein Maas reines Wasser darüber, kochet es über einem kleinen Feuer ungefehr eines Fingers dick ein, jedoch, daß es nicht überlaufe, vielweniger siede: Seihet es so denn durch ein wollen Tuch in einen andern Topf, giesset ein halbes Maas Eßig in das Tuch und drucket es reine heraus. (Was im Tuch bleibet, schüttet man hinweg.) Denn thut man in die Brühe gestossenen Arab. Gummi 5. Lot, rührets wohl durch einander, und seihet es wieder durch

ein

ein wollen Tuch, gieſſet abermals wieder etwas Eßig darein, und drücket es wieder aus. Denn läſſet man es erkalten, thut ſolches auch in ein Glas, ſo einen langen Hals hat, und verſtopft beide Gläſer wohl. Will man nun das Tinten-Faß anfüllen, ſo nimt man von den beiden Waſſern, von jedem gleich viel, thut ſolches in das Tinten-Faß, ſo iſt es gut und richtig. NB. Gummi und etwas weniges Alaun kan man nach Gefälligkeit und Gutbefinden darein thun.

8.

Man nehme Regenwaſſer ein und ein halbes Maas und 6. Lot Galläpfel in einen unverglaſurten Topf, laſſe ſolches 2. Tage an der Sonnen ſtehen. Alsdenn rühre man 4. Lot Ungeriſchen Vitriol (zuvor klein gemacht) mit einem Stock darein, und laſſe es wieder 2. Tage an der Sonnen ſtehen, denn thue man 2. Lot Arab. Gummi und 2. Lot Granatäpfel-ſchaalen dazu, und laſſe es bei einem gelinden Feuer einen Wall thun, gieſſe das klare ab in eine wohlverwahrte Pulle, ſo iſt es ſchwarze Tinte.

9.

Man nimt Galläpfel 10. Lot, Vitriol 8. Lot, Arab. Gummi ein und ein halbes Lot, Alaun 1. Lot, Salz eine Hand voll, Wein ein achtel Maas, auch ſo viel Biereßig und ein Maas Waſſer. Dieſes alles thut man zuſammen in einen neuen Topf, läſſet es ein paar Tage weichen, ſetzet es ſo denn auf ein mittelmäßiges Kol-feuer, ungefehr eine halbe Stunde, alsdenn nimt man es herab, und gieſſet das klare davon,

davon, so ist die Tinte fertig. Was zurück geblieben, läßt man verdeckt stehen, bis man wieder andere Tinte ansetzen will, darauf giesset man ein wenig Eßig. Endlich wenn diese Tinte wieder soll bereitet werden, so thut man dazu Galläpfel 2. Lot und ein halbes Maas Wasser, setzet es abermals aufs Feuer, wenn es erkaltet, seihet man das klare ab, und schüttet das zurückgebliebene weg, so ist diese Tinte auch richtig.

NB. 10.

Nehmet der kleinen knolligten Galläpfel 5. Lot, Vitriol 3. Lot, Arab. Gummi 1. Lot, Salz ein Quentchen: dieses alles thut in einen neuen Topf, giesset ein Maas heissen Wein darauf, decket den Topf wohl zu mit einem einpassenden Deckel oder Stürze, so in der Mitten ein rundes Loch haben muß, daraus ein Holz oder Rührer geht: stellet alsdenn den Topf auf einen warmen Ofen, oder in die Sonne, und rühret es täglich etliche mal wohl um, so lange, bis euch dünket, daß die Tinte zum Gebrauch gut sei.

11.

Man nehme Türkischen Gallus 6. Lot, Vitriol 5. Lot, Erlene Knöpflein (wie die Hutmacher brauchen) 4. Lot, Arab. Gummi ein halbes Lot, Alaun ein Quentchen: Stösset alles gröblich, giesset anderthalb Maas Bier, und ein halbes Maas Eßig darüber, thut es in einen neuen Topf, setzet es 5. oder 6. Tage an einen warmen Ort, im Sommer an die Sonne, und im Winter auf den Ofen, rühret

rühret es etliche Tage über wohl um, seihet es durch ein wollen Tuch, so ist diese Tinte gut zum Gebrauch, bleibet beständig, und schimmelt nicht.

12.

Man nehme Galläpfel 8. Lot, Vitriol 4. Lot, Gummi 2. Lot, giesse ein Maas Regenwasser darüber, laß es einige Tage wohl in der Wärme stehen: denn giesse man das klare ab, und das zurückgebliebene schütte man hinweg.

13.

Man nehme Galläpfel 8. Lot, stosse solchen gröblich, thue selbigen in einen neuen Topf, giesse ein halbes Maas Bier darüber: thue so denn Vitriol 4. Lot in einen andern Topf, und giesse gleichfals ein halb Maas Bier darauf: denn nehme man noch einen kleinern Topf, thue in solchen Arab. Gummi 3. Lot, und giesse ein achtel Maas Bier darüber: denn decke man alle drei Töpfe wohl zu, damit nichts unsaubers hinein komme, und lasse es etliche Tage also stehen: denn setze man den Topf mit den Galläpfeln aufs Feuer, wenn es nun erwallet, so nimt man es behende ab, decket es wieder zu, und lässets erkalten: alsdenn nimt man die beide andern Töpfe, giesset jedes absonderlich durch ein wollen Tuch, und schüttet alsdenn alles zusammen, so ist es zum Gebrauch bereitet.

14.

Man nehme Galläpfel 6. Lot, Vitriol 4. Lot, Arab. Gummi anderthalb Lot, Wein ein Maas,

und

und Wasser ein halbes Maas. Dieses alles thut man in einen neuen Topf zusammen, stellet es einige Zeit über in die Sonne: oder sonst auf einen warmen Ort, und rühret es täglich um: denn lässet man es über einem kleinen Feuer gelinde aufwallen, (aber ja nicht sieden.) Wenn es nun herab genommen und erkaltet, so seihet man es durch, in eine steinerne Pulle, thut nochmals ein wenig Vitriol, Arab. Gummi und rectificirten Spiritum Vini darein, so wird es gut und zum Gebrauch fertig sein.

15.

Nehmet Galläpfel, so viel als beliebig, doch ungefehr ein paar Hände voll, giesset ein halbes Maas Bier darüber, und lasset es einen halben Tag stehen, seihet es ab, thut den dritten Theil, so viel der Galläpfel gewesen, Vitriol und Gummi darein, setzet es alsdenn auf eine heisse Stätte, auf einen rechten warmen Herd, so ist es in wenig Tagen fertig.

16.

Man nehme ein Maas Bier, thue darein Galläpfel 1. Lot, dieses lasse man sieden, bis es etwas röhtlich wird: denn thue man von dem Vitriol 3. Quentchen dazu, und lasse es wiederum aufwallen: denn nehme man es vom Feuer, und thue so vort Arab. Gummi 1. Lot, und Alaun ein halb Quentchen schwehr (beide aber vorher gar klein gestossen) darein, rühre es darnach durch einander, bis es erkaltet: den giesse man das klare ab, und das zurückgebliebene werfe man weg.

17.

Nehmet ein Maas Kovent oder dünne Bier, thut es in einen neuen Topf, thut dazu die Knospen von den Erlen-Bäumen, klein zerschnitten halb voll, denn Vitriol 6. Lot, lasset es eine Stunde lang wallen: denn nehmet es ab, und lasset es erkalten: darnach seihet es durch ein Tuch in ein ander Gefäß, thut darein Arab. Gummi ein und ein halbes Lot, (so vorher klein gemachet worden) rühret es zum öftern um, so ist diese Tinte bereitet. Und je länger solche stehet, je besser dieselbe wird.

18.

Man nimt ein Maas faul oder Regen-Wasser, setzet solches in einen neuen Topf auf ein Kolen-Feuer, daß es heiß werde, jedoch daß es nicht siede, und wenn es heiß ist, so thue man darein Galläpfel 4. Lot, Vitriol 2. Lot, Arab. Gummi zwei und ein halb Lot, (so vorher klein gemacht worden) und rühret solches mit einem Holz wohl durch einander, denn seihet man es durch zum Gebrauch.

19.

Nehmet Galläpfel ein Lot, Vitriol ein halbes Lot, Arab. Gummi ein Lot, thut alles zusammen in ein Gefäß mit Regen-wasser, lasset es ein paar Tage stehen: denn seihet es durch.

20.

Man nehme Eßig ein und ein halbes Maas, faul Wasser ein halbes Maas, Urin ein halbes Maas, Galläpfel ein halbes Pfund, Vitriol 6. Lot,

Arab. Gummi 5. Lot, Alaun 2. Lot, Salz eine gute halbe Hand voll. Machet solches alles klein und mischet es unter einander, thut es in einen unverglasurten Topf, machet den Eßig, Wasser und Urin zusammen heiß, jedoch, daß solches nicht koche: schüttet es alsdenn über ob-benante Species, setzet es auf ein gemählich Kol-feuer also heiß über, rühret es wohl bei nahe einer Viertel-Stunden lang, und lasset es denn erkalten; verdeckt es aber wohl und rühret es alsdenn täglich zwei-drei-bis viermal 14. Tage lang wohl um; seihet es denn durch ein rein Leinwand in ein neues Glas oder Pulle (welche aber nicht verglasurt sein muß) thut denn einige Galläpfel darein, rühret es wieder wohl um, und lasset es also zum Gebrauch verwahret stehen. NB. Diese Tinte schreibet aus der Feder ganz dünne und blaulicht, riechet wohl, und trocknet bald, schimmelt nicht, und je älter solche ist, je schwärzer und besser sie wird.

21.

Man nehme Galläpfel 8. bis 9. Lot, vom Kupferwasser 1. Lot, Arab. Gummi 1. Lot, Weineßig ein Maas, Biereßig 2. Maas, und eine Hand voll Salz. Dieses alles thue man in einen neuen Topf, und rühre es täglich etliche mal wohl um, und continuire solches 8. Tage durch, ist alsdenn gute Tinte, die nicht schimmelt.

22.

Man nehme klein pulverisirten Gallus 8. Lot, thue solchen in ein Glas, giesse darauf Regenwasser

ein

ein gut Maas: denn nehme man ein ander Glas, schütte darein klein pulverisirten Arab. Gummi 2. Lot, und giesse eben so viel Regen-wasser darüber, als wie zuvor auf den Gallus: diese zwei Gläser verbindet man wohl, daß kein Staub, oder sonst was unreines darein komme: die Materie setzet sich zu Grunde, und kan man solches Jahr und Tag halten. Wenn man nun Tinte haben will, so giesset man von beiden Wassern jedes gleich viel zusammen, und thut etwas weniges von dem Kupferwasser und Alaun darein, welches im Anfang gar gelblich sehen wird, nachdem aber gut schwarz fallen. NB. Auf einen Löffel voll Gallus-wasser und auf einen Löffel voll Gummi-wasser nimt man 2. Messerspitzen voll Vitriol. Also kan man jederzeit ein wohl bereitetes Tintenfaß mit guter und beständiger Tinte haben.

Das III. Capitel.

Von allerhand bunt-färbigen Tinten.

Und zwar A. allerhand Arten rohter Tinten.

NB. 1.

Die berühmte rohte Dresdner-Tinte wird also gemacht: Man nehme Roht-span 4. Lot, giesse ein Maas guten Eßig darauf, lasse es wohl einsieden: denn giesse man das Klare herab, und thue ein wenig Arab. Gummi und etwa einer Lin-

sen groß Gummi Tragand und etwas Alaun hinein, (als es genug zu sein bedünket) alsdenn lasse man solche ein paar Tage stehen, jedoch fleißig umgerühret.

2.

Nehmet 2. Lot Präsilien-späne und von 12. Eiern das Weisse, klopfet das Eier-klar wohl ab, thut ferner einer Hasel-nuß groß Alaun darein, setzet es 2. Tage lang an die Sonne, oder hinder den Ofen, rühret es bisweilen unter einander, seihet es darauf durch ein Tuch, und lasset den Saft wohl abtrocknen, behaltet es in einem reinen Tuch, und so ihr es temperiren wollet, vermischet es mit lauterm Wasser.

3.

Man nimt ungelöschten Kalk, thut Regenwasser darauf, und lässet es über Nacht stehen: denn seihet man das Lautere durch ein sauber Tüchlein, und nimt alsdenn zu einem Maas dieses Wassers 1. Lot geschältes Präsilien-holz, und lässet solches halb einsieden, alsdenn thut man dazu Arab. Gummi ein halbes Lot, und auch so viel gestossenen Alaun, und Gummi von den Kirschbäumen 1. Lot, seihet es alsdenn von den Spänen ab in ein sauber Glas. Will man aber solche etwas tunkler haben, so kan man geschabte Kreiden nach belieben darein thun.

4.

Man nehme ungefehr für 1. Gr. reinen Zinnober, und mache von Arab. Gummi ein sauber klar Wasser, mische dieses mit einem geklopften Eier-weiß, und

und reibe solches wohl unter einander. (NB. Wenn kein Gummi dazu kommt, so gehet die Schrift ab, und hält nicht.)

5.

Man nehme Mennig 4. Lot, reibe solchen mit etwas Brandewein an, und denn mit reinem Gummi-wasser wohl abgerieben, so ist solche fertig.

6.

Nehmet ungelöschten Kalk eines Eies groß, thut solchen in einen Topf, giesset Wasser darüber, und lasset es in die 3. Tage läutern: seihet alsdenn das Wasser klar herab, und thut darauf so viel Präsilien, als genug ist, in dieses Kalk-wasser, lasset es bis zum 4ten Tage wohl verdeckt stehen, denn setzet es zum Feuer, und lasset es halb einsieden. Wenn es denn vom Feuer genommen wird, so thut gestossenen Alaun und etwas Gummi darein. Will man sie aber besser haben, so nehme man unter das Kalkwasser die Helfte guten Weineßig.

7.

Nehmet Honig und Salz unter einander in ein Becken, lasset es wohl verdeckt in die 8. Tage lang stehen, alsdenn siedet es, und seihet es klar ab, und vor Staube wohl verwahret.

8.

Nehmet Heidelbeer 1. Pfund, Alaun 1. Lot, Kupfer-asche ein halbes Lot, rein Wasser ein halbes Maas, thut es in einen Kessel, lasset es ein paar Finger tief einsieden. Wenn es erkaltet, so drückts

durch ein sauber Tuch, und lasset es wohl verdeckt stehen, bis es sich gesetzet hat: denn seihet das Klare herab, und vermischet solches mit klarem Gummiwasser, so gibt es eine Purpurfarbe.

9.

Nehmet Zinnober und reibt ihn wohl mit Weineßig, und reibet einer Erbsen groß Bleiweiß darunter, denn nehmet Arab. Gummi-wasser zwei Theile, und einen Theil frisch Brunnenwasser, und temperirt den Zinnober in der Dicke, daß er roht genug sei, thut es in ein sauber Glas. Und wenn diese Tinte soll gebrauchet werden, muß solche jederzeit vorhero wohl umgeschüttelt werden.

NB. 10.

Nehmet Firnabock, (ist der beste Präsil) machet solchen ganz klein, und thut es in ein verglasurtes Töpfchen, giesset guten Weineßig darüber, lasset es 3. oder 4. Stunden stehen, daß es wohl erweiche. Nehmet denn ein schönes lauteres Bier, vermischet solches mit einem schönen klaren Brunnenwasser, daß die Feuchte 2. Finger breit über die Späne gehe, sezzet es zu einem mäßigen Glütchen, lasset es sieden, und gebet achtung, daß es nicht überlaufe. Wenn es nun eine Zeitlang gesotten hat, so thut einer welschen Nuß groß Alaun dazu gestossen, und so viel schönen Arab. Gummi, setzet es nochmaln zum Feuer, und lasset es wieder sieden, nehmet es hernach vom Feuer weg, und seihet die Tinte von den Spänen, thut es in ein Glas, und vermacht es wohl, so habt ihr eine schöne Tinte. Wenn man an statt des

Alauns

Alauns ein wenig Salmiak (der aber schön weiß sein muß) dazu thut, so wird die Tinte schön hell.

II.

Man nimt einen verglasurten Topf, und thut darein ein paar Lot der feinesten Präsil-Späne, geußt Bier, Eßig, oder Wein darauf, (NB. der Wein wäre wohl am besten dazu) lässets drei viertel Stunden lang sieden, thut Alaun darein etwa einer welschen Nuß groß, und Salz so viel, als man in dreien Fingern halten kan, so schimmelt sie nicht leicht. Wenn es zum theil eingesotten, so nimt man es ab, seihet es durch ein Tüchlein in ein rein Glas, so hat man gute rohte Tinte.

12.

Man nimt 1. Lot präparirten Kram-Zinnober, reibet solchen auf einem Reibstein auf das zarteste ab, thut solches in ein verglasurtes Tieglein oder Zucker-Gläslein, nimt denn von etlichen frischen Eiern das Weisse, zerklopfet solches auf das beste, daß es lauter Schaum werde, lässet es denn eine Weile stehen, so wird es wieder zu lauterm Wasser, mit diesen temperiret man den besagten präparirten Zinnober auf das beste, rühret es bei einer halben Stunde wohl um, so hat man guten Zinnober zum schreiben. So oft man aber mit der Feder will eintunken, muß man es nach nohtdurft wohl umrühren, daneben aber muß man allezeit ein reines Gläslein mit lauterm Wasser stehend haben, in welches man die Federn legen muß, wenn man damit geschrieben hat, sonsten wird der Zinnober in

der Feder hart, und verderbet dieselbe. Wenn man aber schreiben will, muß man die Federn wohl ausspritzen, und sie vom Wasser wieder rein machen.

Wenn man gern will, kan man für das zerklopfte Eierweiß-Wasser, ein gutes von Arabischen Gummi-wasser nehmen, welches also bereitet wird. Man nimt des schönsten durchsichtigen gelben Gummi Arabici, so viel man will, stösset solchen klein, thut solchen in ein wenig Wasser, und lässet es nur ein wenig mit einander sieden; darnach thut man es zum Zinnober; man kan auch an statt des Zinnobers der schönsten rohten Mennig nehmen, und allerding, wie mit dem Zinnober, damit verfahren.

Anmerkungen bei den rohten Tinten.

1.

Die Gefässe oder Töpfe und Gläser müssen rein und sauber, ohne Fett und Staub sein.

2.

Bei schön hellem und klarem Wetter muß die rohte Tinte bereitet und in obacht genommen werden.

3.

Zur Erhaltung kan nach der Zeit etwas weniges klarer Zucker hinein gethan werden, oder auch ein wenig weissen Candis.

4. Tin-

4.

Tinte, in Regenwasser gesotten, schimmelt nicht, sie sei roht oder schwarz.

B. Verschiedene Arten grüner Tinten.

1.

Nehmet frische Holder-blätter, stosset solche, zwingets aus, und vermischt es mit Alaun, so wird es auch eine gute grüne Tinte.

2.

Nehmet distilirten Grünspan, zerreibet solchen klar, giesset Weineßig darüber, lasset es 48. Stunden stehen in gelinder Wärme, thut etwas des feinsten und reinesten Arab. Gummi, auch etwas weniges Gummi Tragant dazu, nach Befinden der Vielheit auch etwas weniges Saffran, seihet es alsdenn in ein sauber Glas zum Gebrauch.

3.

Nehmet Grünspan, reibet solchen mit Eßig klar ab, thut Saffran als einer Erbsen groß und ein wenig des feinsten Gummi dazu, so wird solcher recht schön grün sein.

4.

Nehmet Anigbeeren, Eßig, Alaun und Urin unter einander, lasset es auf gelindem Feuer sieden, so ist solche auch schön.

5.

Man nimt abgefeilt Kupfer, giesset scharfen Weineßig darauf, und thut Gummi dazu, und solches etliche Tage auf gelinder Wärme stehen lassen.

6.

Man nehme Eßig, thue darein klein geriebenen Grünspan und Kupferwasser, und solvire es mit ein wenig Gummi-wasser nach Gefälligkeit.

7.

Nehmet Grünspan, und reibets mit Eier-klar, thut einen Tropfen Honig und ein wenig Saffran darunter, reibets auf dem Reibestein, bis euch dünket genug zu sein: wenn ihr damit schreiben wollt, so temperirt es mit saurem Wein oder Weineßig, so ist es fein grün.

NB. 8.

Man nehme 4. Lot Grünspan, 2. Lot Weinstein, 1. Lot Arab. Gummi, dieses alles muß ganz klein gestossen oder zerrieben werden: darnach thue man es in ein Glas, und giesse 8. Lot Rosenwasser darauf, und lasse es etliche Tage stehen, so hat man eine schöne grüne Tinte.

9.

Nehmet Grünspan, reibet solchen wohl mit Eßig, thut ein wenig Saffran darunter, welcher zuvor eingeweichet sein muß, und reibets hernach zusammen.

10.

Man nimt schönen Rheinischen Grünspan, so viel man will, reibet solchen auf einem Reibstein klein, gießt nur geringen Tropf-Wein oder Wein-Eßig daran, drei quer Finger hoch, vermacht das Glas aufs beste: läßt es denn auf gelinder Wärme

me extrahiren, thut denn ein wenig klein pulverisirten Gummi darein, so bekommt es einen schönen Glanz, und hat man also eine gar schöne grüne Tinte zum schreiben.

II.

Man nimt gemeinen Grünspan ein halb Pfund, Saftgrün drei oder vier Lot, reibt es wohl unter einander mit Eßig ab: denn thue es in ein Glaskolben, und geuß vier quer Finger hoch distillirten scharfen Weineßig darauf, vermache das Glas aufs beste, setze es an eine warme Stelle, so wird der Eßig überaus schön grün an der Farbe, denselben giesse rein ab, thue unter ein ganzes Maas desselben 4. Lot pulverisirten Gummi Arabicum, laß solchen darinnen zergehen, so hast du eine vortrefflich-schöne grüne Tinten.

NB. Man kan auch nur Eßig in Kupfer schütten, eine weile stehen lassen, und damit geschrieben, ist auch grün.

C. Etliche Arten blauer Tinten.

I.

Man nimt frische Kornblumen, zupfet die Blätter davon ab, stösset solche in einem Mörsel, drückt den Saft durch ein rein Tüchlein, thut es in ein sauber Geschirr, und temperirts mit etwas Gummi und Eßig, in welchem Alaun solviret oder zergangen ist.

2.

Nehmet Holderbeeren nach Belieben, drückt den Saft

Saft aus, thut dazu gestossenen Alaun, Eßig den vierten Theil, und ein wenig Urin, ziehet ein reines Läppchen durch, und probirts, ob es blau genug sei.

3.

Man incorporire (oder vermenge) reine Kreide mit dem Saft von den schwarzen Holunderbeeren durch ein Tuch ausgedruckt, giesse alsdenn ein wenig Alaun-wasser daran, lasse es eintrocknen, verwahr es zum Gebrauch, welches alsdenn mit dünnem Gummi-wasser angefrischet wird.

Nota:

Man kan ferner blaue Tinte haben von Attigbeersaft mit Alaun temperirt. Item der Saft von Kornblumen mit Alaun und Gummi temperirt. Item: Maulbeer-saft mit Alaun wohl gesotten. Item Violet-blau mit Violensaft etwas weniges Alaun gesotten, und ein wenig Gummi Tragant darein gethan. Item, nehmet zart geriebenen Grünspan, mischet solchen mit Eßig, und thut darunter etwas Indig mit ein wenig Arab. Gummi.

D. Verschiedene Arten gelber Tinten.

1.

Man nehme nach belieben der gelben Schmalzblümlein, so auf den Wiesen wachsen, zwinge den Saft heraus, und thue ein wenig Alaun und Gummi dazu.

2.

Man nehme Saffran, vermische solchen mit Alaun-wasser, und thue Gummi dazu.

3. Will

3.

Will man die Tinte gern hochgelb haben, so nehme man Saffran, ein wenig Alaun und Gummi mit reinem Fließ-wasser bedeckt; lasse es 48. Stunden stehen, alsdenn zwinge man es durch eine reine Leinwand. Item: Saffran mit Alaunwasser angemacht.

4.

Goldgelb; nehmet Eierdotter, zwinget solchen durch ein rein Tuch in ein rein Glas, thut etwas Mennig dazu: will es zu dick werden, so giesset von klarem Gummi-wasser darunter.

5.

Man nimt wohl abgeriebenen Operment, vermenget solchen mit Eier-weiß und Gummi-wasser.

6.

Weichet Saffran in klares Eier-weiß, so zuvor wohl geklopft und ganz wässerig worden, und thut es in ein reines Glas, thut darein Masticot, wenn der zergangen, so ist es fein gelb.

Das IV. Capitel.

Von verschiedenen Arten curiöser Tinten.

1. Tinte, welche man bei sich tragen kan.

Man nehme Harz-schwarz 2. Lot, Kolen von Pfirsingkern 2. Lot, Arab. Gummi 8. Lot, stos-

se

se solches alles zu Pulver, und fertige eine Massam daraus.

2. Chinesische Tinte.

Man nehme Arab. Gummi nach Gefälligkeit, thue solchen in Morgenthau-wasser, daß derselbe darinnen zergehe, nehme alsdenn gar schwarze trokkene Bohnen, brenne solche zu Kolen, und mache sie denn zu klarem Pulver, vermenge es zu einer Massa, thue es in beliebige Formen, und lasse es von selbsten trocknen.

Oder man nimt Ruß-Schwärz 2. Lot, Indigo 2. Quentlein, Fisch-Schwärze und das Schwarze von gebranten Endivien, jedes 1. quintlein. Reibet alles mit halb Feigen-wasser und halb gemeiner Milch, mit dickem Gummi-wasser wohl ab, und formieret Täfelein daraus, lässet es erharten, mit solchen kan man denn alsobald Tinte machen, wenn man es nur mit ein wenig Wasser reibet, so kan man damit schreiben. NB. Man muß zuvor die Schwärze vom Rust in einem irdenen Topf läutern, ihr alle Feistigkeit zu benehmen.

3. Verborgene Tinte.

Nehmet Eßig ein halbes Maas, Silberglätt 4. Lot, lasset es zusammen ein paar Tage stehen, brennet währender Zeit Gurk zu Kolen, stosset solchen zart zu Pulver, filtrirt obig-benantes durch grau Pappier, schüttet alles zusammen, und giesset Arab. Gummi-wasser, so viel, als hiezu vonnöhten, darüber, so ist es fertig.

4. Sympatetische Tinte zu machen.

1) Nim distillirten Weineßig, solvier darinnen Silber-

Silberglätt, filtrire die solution, und hebe es auf zum Gebrauch. 2) Nim 3. Theile lebendigen Kalk, und 2. Theile Auripigment, stosse es klein, filtrire es wieder, und hebe es auf zum Gebrauch. Will man nun was schreiben, so nimt man die erste Tinte, und schreibet etwas, das aber nicht sichtiglich; auf die andere Seite nimt man die andere Tinte, so wird es flugs sichtbar. Auf solche Weise kan man durch ein Brett, Ries Pappier und anders schreiben, mit der allergrößten Verwunderung.

5. Tinte in der Noht geschwinde zu bereiten.

Man nehme Schieß-pulver, reibe solches zart, und melire es mit Gummi-wasser, so ist es auch eine Tinte, welche aber nicht lange dauret.

6. Dergleichen auf andere Art zu bereiten.

Man nehme ein Wachslicht, und zünde es an, und halte es unter ein Geschirr, es sey gleich Meßing oder Zinn, es ist gleich viel, Schüssel oder Teller, (wenn es nur rein und nichts fettigs daran ist) damit der Rauch vom Licht sich daran hänge. Darauf giesset alsdenn Gummi-wasser, so gar warm sein muß über den aufgegangenen Rauch, und mischet es unter einander, so ist es auch bereitet und zum schreiben dienlich, es dauret aber auch nicht lange.

7. Noch eine andere Art.

Man nimt Galläpfel 4. Lot, Vitriol 1. Lot, und

Arab. Gummi auch 1. Lot, zerstosset alles gröblich, und giesset Wasser darüber, so viel, als dazu nöhtig.

8. Noch eine andere Art Noht-Tinten.

Nehmet 2. bis 3. Löffel voll Milch, und schüttet es in ein Schüsselein, nehmet denn einen wohlgebrauchten Wetzstein, setzet solchen einen Theil in das Schüsselein, und nehmet alsdenn eine wolgebrante Kole, tuncket solche in die Milch, und reibet selbige auf bemeltem Wetzstein auf der Seiten, wo zuvor gewetzt ist, tauchet aber die Kolen öfters in die Milch, so lange, bis es schwarz genug ist, alsdenn damit geschrieben.

9. Tinte, die sich auslöscht, wenn man nur will.

Hierzu nehmet gebranten oder geglüeten Gurk, löscht solchen in Spiritu Vini ab, reibet ihn denn zu einer Massa, thut solches in einen neuen Topf, deckt es wohl zu, (damit es nicht zur Aschen werde) vermischt es denn mit gar dünnem Gummi-wasser, so ist es gut. Soll solche nun wiederum abgelöschet werden, so kan es mit reinem Wasser geschehen.

10. Tinte zum Linieren zu machen, die sich wieder auslöschen lässet.

Nim Weinstein, und brenne den zur Aschen, bis er weiß worden, davon nimt ein oder zwei Lot, legs in ein Schüsselein voller Wasser, laß es zerschmelzen, darnach seihe es, und thue darunter klein gestosse-

stossenen oder geriebenen Goldstein, so lapis lydius genennet wird, so viel es genug sein mag, daraus denn eine Tinte wird: dieselbe läßt sich mit Brot wiederum auslöschen.

11. Tinte, auf Pergament zu schreiben, die so lange dauret, bis man sie abwischt.

Nehmet Schießpulver, vermischt es mit Fließwasser, und schreibet damit auf Pergament. Will man solche nun wieder herunter haben, so fähret man mit einem reinen weissen Tüchlein sänftiglich darüber, so ist das Pergament wieder sauber und rein.

12. Tinte, mit welcher auf Glas zu schreiben.

Hierzu wird erforder Rust und Hammerschlag, jedes 4. Lot, und wird mit starkem Gummi-wasser in einer eisernen Schalen gerieben und vermischt.

13. Weisse Tinte auf Schwarz zu bereiten.

Man nehme Venedisch Bleiweiß, reibe es wohl ab, mache es mit starkem Gummi-wasser und Eierweiß an, so kan man auf schwarz damit schreiben.

14. Auf eine andere Art.

Schreib mit Eierklar auf weiß Pappier, und wenn es trocken worden, überfärbe es mit Kienruß, und reibe es mit einem rauhen Läpplein ab.

15. Weisse Tinte auf weiß Pappier zu machen, und zu gebrauchen.

Nim Eier-schalen, wasche sie wohl, reibe sie mit

reinem Wasser auf einem Reibestein gar klein, thue es alsdenn in ein Schüsselein, laß es stehen, bis es sich gesetzet hat, davon geuß das Wasser gemach ab, und laß die Materie trocken werden. Nim so denn reinen Gummi Armoniacum, thue die gelbe Rinden davon, das andere lege eine Nacht in distillirten Eßig, bis der Gummi zergehet, darnach mische darunter ein wenig dieses gemachten Pulvers, schreibe damit auf weiß Pappier, so wird sie viel weisser und schöner, als das Pappier an ihm selbsten ist.

16. Wie alte abgeschossene Buchstaben wieder zu verneuen.

Man nimt Galläpfel, bricht solche in kleine Stückchen, und schüttet Weineßig darüber, lässet es Tag und Nacht stehen, und denn distillirt. Denn nimt man des distillirten Wassers in ein wenig Baumwolle, und überfährt die Schrift damit, so wird solche wieder zu lesen sein.

17. Künstlicher Weise im Felde, ohne ordentliche Tinte, Briefe zu schreiben.

Man reibet das Pappier mit zart-pulverisirten Gallus auf das beste, lässet denn ein wenig Vitriol in reinem Wasser zergehen, und schreibet solchen mit einer neuen geschnittenen Feder auf das Pappier, so kommt es alsobald schwarz heraus, als ob es mit Tinten geschrieben wäre.

18. Ohne Tinte eine schwarze Schrift zu schreiben, die man doch nicht schwarz kan sehen, man ziehe sie denn durch ein Wasser.

Man lässet bei einem Lot guten Ungarischen Kupferwassers in einem reinen Zucker-Gläslein mit saubern Wasser zergehen: denn nimt man eine neue geschnittene Feder, und schreibet mit dem Wasser auf ein sauberes Pappier oder Pergament, lässet es wohl ertrocknen, so wird man nicht die geringste Schrift darauf vermerken können. So man nun einem eine Schrift auf solchem Pappier zeigen will, so thut man ein Lot zart-pulverisirten Gallus in ein Viertel von einem Maas Wasser, vermischet es wohl durch einander, lässet es 24. Stunden lang stehen auf gelinder Wärme: denn lässet man solches Wasser durch ein rein Fließ-Pappier laufen, so wird es denn lauter, hell und klar, wie ein anderes Brunnen-Wasser, das thut man denn in ein rein sauber Geschirr, und ziehet das mit Vitriol-Wasser geschriebene Pappier durch, so ist die Schrift nichts anders, als ob sie mit Tinten geschrieben wäre.

19. Eine ganz weisse Schrift, die man weder sehen noch lesen kan, man halte es denn zu einem Feuer, oder über ein brennendes Licht oder Kerzen.

Man lässet Alaun in reinem Wasser zergehen, damit schreibet man mit einer ganz neu geschnittenen Feder auf sauber Pappier, lässet es ertrocknen. Wenn man es nun zu lesen verlanget, hält man sol-

des zum Feuer, oder über ein brennend Licht, so erscheinet die Schrift alsobald ganz braun-schwarz, daß es wie eine andere Schrift auf das deutlichste gelesen werden mag.

Oder: man schreibt mit ausgepreßtem Zwibelsaft, mit einer neuen Feder auf sauberes Pappier, lässet es wohl ertrocknen. Wer es darnach lesen will, der muß es über heisse Ämmern, oder über das Feuer halten, so wird die Schrift röhtlich oder braunlicht, und ist ganz deutlich zu lesen.

20. Weisse Schrift, die man auf dem weissen Pappier nicht sehen noch lesen kan, man ziehe es denn durch ein lauter Wasser.

Man nimt schönen lautern Alaun, zerstösset solchen, und beutelt das Pulver durch ein zartes Sieblein, daß es subtil werde; denn thut man solches in ein sauber leinen Säcklein, geußt frisches Wasser daran, doch muß es nicht zu dünne gemacht werden: ferner nimt man eine frische neu geschnittene Feder, und schreibet aus dem Wasser auf das Pappier, was man selber will, und lässet es trocken werden. Wer es darnach lesen will, der lege denn Brief in ein breit Becken mit frischem Wasser, und lasse es darinnen liegen, so fähet es von sich selbsten in einer viertel Stunde an, sich mit Schriften in dem Wasser hervor zu thun, Weiß auf Weiß, daß es ein jeder Verständiger lesen kan, NB. Wenn man mit zerklopftem Eierweiß schreibet, so kan

man

man es auch nicht sehen, man ziehe es denn durch ein Wasser.

21. Einen schwarzen Brief mit weisser Schrift an den Tag zu legen.

Nim frisch lauter Brunnen-Wasser, thue darunter das gelbe von einem frischen neu gelegten Ei, temperire es wohl durch einander, in der Dicke, daß man wohl damit schreiben kan: denn nim eine ganz neu geschnittene Feder, und schreib damit auf das Pappier, was man selber will, und lasse es wohl trocknen. Darnach nimt man einen guten Pinsel, und streichet damit allenthalben den Brief mit Tinten an, daß es alles schwarz wird, beides das Pappier und die Schrift, daß es niemand lesen kan: lässet denn den Brief wohl ertrocknen. Wenn man nun solches lesen will, so legt man den Brief, und schabt mit einem scharfen Messer die Substanz der Schriften darüber, so ist sie schön weiß, und lustig zu lesen in der schwarzen Feldthierung.

22. Mit Wasser, Wein, Bier oder andern dergleichen zu schreiben, als wenn es mit Tinten geschrieben wäre.

Nim Tinten-Pulver, stosse es klein in einem Mörsel, und reibe das Pappier wohl damit, thue es wieder herab, und schreibe darnach darauf mit Wein, Bier, Eßig, Wasser und dergleichen. Wenn es trocken worden, so wird die Schrift, als wenn es mit Tinte geschrieben wäre.

23. Einen schwarzen Brief zu machen, wenn man denselben auf weiß Pappier leget, und mit einem Pfriemen darauf schreibet, daß es siehet, als wäre es mit Tinten geschrieben.

Nim eine Speckschwarte, reibe damit ein rein Pappier auf einer Seiten, streue Kienruß darauf, reibe es wieder mit einer Speckschwarte, daß es ganz schwarz wird, lege es darnach mit der schwarzen Seiten auf ein weiß Pappier, und schreibe mit einem Pfriemen und Griffel darauf, was du wilt, so siehet es, als wäre es mit Tinte geschrieben. Man kan auch allerhand Conterfait, Bilderwerk oder Figuren auf diese Weise nachreissen. Ist gar ein schöner, leichter und vortheilhaftiger Handgriff.

24. Solche Schriften und Buchstaben zu machen, welche man nicht ausradieren kan.

Nim ungelöschten Kalk und jungen Knaben-Harn, mische es wohl unter einander, und brauche es für eine Tinte, und was man damit schreibet, oder was einmal damit geschrieben wird, lässet sich hernach nimmermehr auslöschen.

25. Eine Schrift auf dem Pappier oder Pergament gar schön auszulöschen.

Man nimt gemein Scheide-wasser, vermischt es mit halb so viel Regen-wasser: denn tunket man ein Federlein darein, und überfähret die Schrift ein- oder zweimal damit, denn lässet es sich mit gemeinem

meinem Wasser gar leicht auslöschen, daß man nichts mehr von der Schrift sehen mag.

26. Alle Tinten-Flecken aus dem Pappier oder Pergament zu bringen, wie auch alles Geschriebene nach Belieben auf dem Pappier also auszulöschen, daß man nicht sehen kan, daß jemalen einige Schrift darauf gewesen ist.

Nim gestossenen Alaun, mache ihn mit Pomeranzen-Saft zu einem Teiglein, dürre ihn am Ofen oder an der Sonnen, reibe die Buchstaben oder Tinten-Flecken damit, so du austilgen wilst, so wirst du sehen, daß sie gewiß ausgehen.

Oder nim Pomeranzen-Saft, reibe das Pappier wohl damit, und laß es ein oder zwo Stunden stehen, nim darnach ein rauhes wollenes Tuch, reibe das Pappier wohl damit, so gehet sie aus.

Oder nim Salarmoniacum plumosum, distillire es per Alembicum, mit diesem Wasser bestreiche die Schrift, so gehet sie aus.

Aus Pergament: Nim Spiritum Vitrioli oder Weinstein-Oel, und verfahre damit, wie in diesem Fall mit Scheide-wasser. p. 38. n. 25.

27. Die Unschlit-(Talg-)Flecken aus den Büchern und andern Pappier zu bringen.

Nim das Gerösp von Rebholz, mache eine Asche daraus, und streue dieselbige über die Flecken von Unschlit oder Oel, schliesse das Buch darauf hart zu, und laß sie also den ganzen Tag samt der darauf folgenden Nacht darinnen liegen, so kommen die Flecken heraus.

28. Auf eine ausgekratzte Schrif wieder zu schreiben, daß es nicht durchschlagen oder flieſſen mag.

Es begiebet sich oft, daß man eine Schrift mit dem Feder-messerlein auskratzen muß; so läßt sichs alsdenn nicht wohl mehr darauf schreiben, und flieſt gerne durch. Diesen aber vorzukommen, so überreibet man nur die Schrift mit zart-pulverisirten Gummi Sandaraca, so läſſet es sich auf das beste wieder darauf schreiben.

Das V. Capitel.

Mit Gold, Silber und andern Metallen aus der Feder zu schreiben.

1. Eine Präparation zu machen, mit Metallen zu schreiben.

Man nehme Salz, in einen neuen Topf oder Schmelztiegel hart eingestopfet, und setze es in eine Glut, daß beides ganz glüend werde, nim es hernach aus dem Feuer, und laß es erkalten: denn dieſes Salz ist scharf und gut, daß alle Metallen daraus gerieben werden. Wenn man nun mit obbemeldtem Salz die Metallen reiben will, so nehme man deſſen einer Haselnuß groß oder mehr, thue die Metallen dazu auf einen Reibestein, und reibe sie mit Gummi-wasser und 1. oder 3. Tropfen Jungfern-Honig gar klein, darnach nim sie ab vom Stein in eine Muschel, und läutere sie mit warmen Wasser ein- oder viermal oder mehr in eine andere Muschel das Salzwasser rein ab, darnach läutere mit Brunnen-

nen-wasser, bis die Metallen ganz rein zu Grunde liegen, auch das Schwarze gar abgegangen, und das Wasser lauter auf den Metallen ist: alsdenn geuß das Wasser von den Metallen, und temperire sie mit einem dünnen nicht zu starken Gummi-wasser, und schreibe damit, laß die Schrift wohl trocken werden, und polire es mit einem Zahn gegen die Wärme, des Sommers in der Sonne, so wird es schön glänzend.

2. Mit Gold oder Silber zu schreiben.

Nim das obgemeldte Salz einer Haselnuß groß oder mehr auf einen Reibestein, geuß Gummi-wasser daran, und reibe das durch einander, darnach lege Gold oder Silber 12. oder 14. Blat darein: denn thue es von dem Stein in eine Muschel, und geuß warm Wasser darauf, rühre es säuberlich mit der Feder um, so zerschmelzt das Salz, und das Gold und Silber fällt zu Grunde, darnach geuß das Salzwasser rein von dem Gold und Silber ab, und geuß wieder frisch Wasser daran, rühre es abermal um, und laß sich das Gold und Silber wieder zu Grunde setzen, und thue vier- oder fünfmal, so lange das Wasser rein und helle auf dem Gold und Silber stehet, das Wasser rein ab, und temperire es mit einem dünnen Gummi-wasser, rühre es um, und schreibe damit, und wenn es trocken worden, poliere es gegen die Wärme mit einem Zahn.

3. Gold und Silber aus der Feder zu schreiben.

Nehmet erstlich 1. Lot oder mehr Arab. Gummi,

lasset ihn zergehen und ein wenig dick werden: darnach nehmet des Gummi als eine welsche Nuß groß auf einem Reibestein, leget das Gold oder Silber immer ein Blätlein nach dem andern darauf, wohl unter einander gerieben. Und so ihr dessen wollet viel machen, so müsset ihr desto mehr Gummi nehmen, und wenn ihr dasselbe, so viel ihr dessen haben wollet, zerrieben habt, so nehmet zwei Muscheln oder Hörnlein, und thut das geriebene Gold oder Silber vom Stein in eine Muschel oder Gläslein, lasset es sich wol setzen, darnach giesset es in das andere Müschelein, lasset es sich aber setzen, und das thut so lange, bis das Gold oder Silber im Grunde rein wird, alsdenn temperirt es mit mehr Gummi-wasser, nicht zu stark, und schreibet damit, lasset es trocken werden, darnach poliert es mit einem Zahn.

4. Noch auf eine andere Art.

Temperire mit Gummi-wasser, so immer bei zu behalten ist, also: Stosse reinen Gummi so klar, wie Staub, thue denselben in starken Brandwein, laß ihn wohl zergehen, geuß so denn so viel Wasser darauf, daß es ganz dünne und fließig sei. Wenn du nun die zuvor mit Tinte geschriebene Buchstaben mit Gold umreissen wolltest, so kauf Metall-Gold-Muscheln, schabe das Gold aus zwei-dreien, oder so viel du vergulden wilt, in eine Muschel zusammen, mache es mit solchem Gummi-wasser Tages zuvor an, reibe das Gold mit dem Pinsel oder kleinem Finger ganz klein, laß es die Nacht stehen, damit sich das Gold auflösen und ausquällen möge,

so

so es eingetrocknet, thue wiederum etwas von gemeldtem Wasser nebst ein klein wenig gestossenen Saffran daran, und vermische es, bis es dünne aus der Feder fliesse, wenn es wohl trocken, alsdenn mit einem Pferde-Hunde-oder Wolfszahn polieret.

5. Eine Goldfarbe Tinte ohne Gold zu bereiten.

Man nimt des allerschönsten gelben und zart-pulverisirten Auripigmenti, und eben so viel zart-pulverisirten Crystallensteins, reibet beides wohl unter einander, temperiret es mit Eierklar, und schreibet damit; so werden die Buchstaben schön gelb, wie ein Gold aussehen.

6. Eine Silberfarbe Tinte ohne Silber zu bereiten.

Man nimt des feinsten Englischen Zinns 2. Lot, unverfälschtes Queckſilber 4. Lot, und machet hievon, nach Anweisung der Kunst, ein Amalgama, mischet und reibet solches mit Wasser so oft und viel ab, bis das Wasser ganz schön und lauter davon gehet: denn reibet man solches Silber-Pulver mit gutem Gummi-wasser ab, so wird die Schrift nicht anders aussehen, als wenn sie mit Silber geschrieben wäre.

7. Mit Meßing zu schreiben.

Reutele den Meßing durch ein Haartüchlein oder Haarsieblein, darnach nim das kleine, und thue es auf einen harten Reibestein, mit obbemeldtem Salz-

Salzwasser vermischt, geuß Gummi-wasser daran, und reibe es so lang nach einander, bis es klein genug ist; darnach thue es in eine Muschel, und schwemme oder läutere es rein mit warmen Wasser das Salzwasser ab, alsdenn mit Brunnen-wasser, wie oben angezeiget, bis das Metall rein und lauter zu Grunde liegt, geuß ab das Wasser, und temperire es mit Gummi-wasser, schreibe damit, laß es trocken werden, und poliere es, wie oben.

8. Mit Kupfer, Zinn, Stahl und Eisen zu schreiben.

Nim solch Metall, feile es mit einer kleinen Feil aufs subtileste; darnach reutele es durch ein Haar-Sieblein, deßgleichen thue mit allen: denn sie gar einerlei Zubereitung haben. Nim das kleine samt dem Salz, thue es auf einen Reibestein mit Gummi-wasser, temperire es, schreibe damit, laß es trocken werden, und poliere es. NB. Alle Metallen, so mit Salz gerieben werden, soll man über Nacht nicht liegen oder stehen lassen: denn das Salz macht sie zu nichte, daß sie verrosten.

9. Vermittelst eines Grundes Gold- und Silber-schrift zu machen.

Nim 1. Lot Gummi Armoniacum, zerreibe es auf einem Stein, thue einen guten Eßig daran, darnach 2. Tropfen Honig, und reibe es, bis so lange der Gummi weich worden; wird er sich aber im reiben blättern, so thue ihn in ein Scherblein, setze ihn an glüende Kolen, oder in eine Kachel,

laß

laß ihn zergehen, aber nicht zu heiß werden: und so er wieder kalt worden, schreibe damit auf Pergament und Pappier, laß die Schrift trocken werden, darnach hauche auf die Schrift, und lege das Gold oder Silber mit einem Griflein auf das Pergament oder Pappier, drucke mit einem Zahn oder reinem Finger das Gold oder Silber darauf, fahre hernach mit einem Hasenfüßlein darüber her.

Das VI. Capitel.

Von Pappier, Pergament und Schreib-Täfelein.

Zur Schreiberei gehöret ferner ein tüchtiges Pappier, so nicht durchschlägig, grob, knorricht oder fasicht ist, oder ein wohl zubereitetes Pergament.

1. Das Pergament zum Schreiben recht zu zubereiten.

Nim reine Baumwolle, reibe die Pergament-Haut so lange damit, bis die Baumwolle nicht mehr darauf haften will, so denn den Staub und Fasen mit einem scharfen Kehrbürstlein abgekehret, und hernach darauf geschrieben. Wo etwa ein Fleck, so rauch sein und laufen solte, oder du etwas radiret hättest, so bediene dich unabgezogener Federspule, schabe die Kiele und reibe mit den abgegangenen Fasen den Ort, so wird sichs gut darauf schreiben lassen, und im geringsten nicht laufen, welches auf dem Pappier auch practicabel ist.

Oder:

Oder: Nim ein Rühtlein oder Stecklein, und breite aus das Pergament, klopfe damit den Kalk aus. Nachdem nim ein scharf Messer, und schabe den Kalk rein gegen den Haaren (auf der Seiten, da die Haare gestanden) auf: klopfe abermal die Haut mit dem Stäblein den Kalk ab, darnach nim einen Filz oder wöllenen Lappen um die Hand, und bestreiche damit das Pergament überall wohl, schabe abermal mit dem Messer, wie oben, und reibe mit dem wöllenen Tuch. Alsdenn nim weissen Bimsenstein, und bimsire damit das Pergament, und stäube ein wenig den Staub wieder mit dem Rühtlein, wie oben, ab; darnach ist es gut darauf zu schreiben. So aber das Pergament im schreiben fliessen will, so nim Eierschalen, die rein gewaschen und gedörret sind, zerstoß oder zerreibe sie wie Mehl, darnach nim ein wöllen rein Läppchen, und bestreich damit das Pergament wohl, so ist es wohl disponiert, darauf zu schreiben.

2. Pergament oder Pappier auf mancherlei Art anzufärben.

Nagele das Pergament oder Pappier an allen Orten auf ein schlechtes Bret vest und stark an, daß die ebene Seite, auf der die Haare gestanden, heraus komme. Alsdenn nim die zugerichtete Farbe, und trage sie mit einem Pinsel darauf, zwei- oder dreimal, nach Gelegenheit, nachdem du siehest, daß es die Noht erfordern wird, und so lange, bis dichs bedünkt, schön genug zu sein.

3. Schwarz,

3. Schwarz Pergament oder Pappier zu machen.

Nim für 3. Pfen. Kienruß, oder so viel du wilst, setze es mit wenigem Wasser in einem Topf am Feuer, laß es aufsieden, bis du den Kienruß hast untergerühret: darnach thue darein ein Lot Gummi Tragant und ein dünnes Leim-wässerlein, und färbe damit.

Oder reibe den Kienruß auch auf einem Stein mit Bier oder Covent ein, darnach thue es in ein Töpfchen, laß ihn trocken werden: nachdem geuß ein schwach warm Leim-wasser daran, magst auch wohl ein wenig Eierklar dazu thun, bestreiche das Pergament und Pappier, wie gedacht. Wenn du darauf schreiben wilt, so fahre mit einem schwarzen härnen Läpplein zuvor ein- oder dreimal darauf hin und her, so wird es fein schlecht, und ist gut darauf zu schreiben.

4. Das Pappier oder Pergament gelb anzufärben.

Nim Creutzbeer von einem Hagedorn, die da 8. Tage vor Laurentii sollen gebrochen werden, stoß sie in einem Mörsel mit Alaun. Wilt du sie aber schön gleissend haben, so thue ein wenig Arabischen Gummi, der gestossen sei, in den reinen lautern Saft, und färbe alsdenn damit. Oder brich die Creutzbeer, wie jetzt gesagt, und dörre sie in der Sonne, oder auf dem Ofen. Wenn du sie haben wilt, so nim ihr eine Hand voll, thue sie in einen neuen Topf, siede sie sehr wohl eine viertel Stun-

de

de mit einem guten Weineßig, thue darein gestossenen Alaun, und brauche solches zum färben. Oder präparire die Farbe mit Auripigment oder Bleigelb, das ist, reibe es mit Gummi-wasser ganz klein auf einem Stein, dazu ein wenig Saffran, der wohl gerieben, vermische es auch mit Weiß vom Ei oder dergleichen.

5. Das Pappier oder Pergament roht anzufärben.

Nim roht Präsilien-wasser, bestreichs damit ein- oder zweimal, bis dirs dünkt roht genug zu sehen. Oder nim rohte Farbe, welcherlei du wilt, reibe sie mit lauterm Wasser auf einem Stein klein ab, laß sie trocken werden, temperire sie mit einem Gummi- oder Leim-wässerlein, oder Eierklar, oder Tragant, ein paar Tage oder Nacht in Regenwasser zergangen.

6. Das Pappier oder Pergament grün anzufärben.

Nim Grünspan und von Creutzbeeren den Saft, reibs mit einander auf einem Stein ganz wohl, und temperire es mit einem Leim-wässerlein nicht zu stark. Oder nim schwarze Creutzbeeren, die um Michaelis sollen gebrochen werden, dazu auch Nachtschatten, zerstoß es zusammen in einem Mörsel, und siede sie so grün mit einander, und thue ein wenig gestossenen Alaun darunter, und färbe damit, bis es schön wird; wilt du sie aber gleissend haben, so thue Gummi darein. Oder, nim

Berg-

Berggrün und Grünspan wohl unter einander gerieben, mit einem Leimwasser aufgestrichen.

7. Das Pappier oder Pergament blau anzufärben.

Nim Oehlblau, oder lichtblauen Lasur, in ein rein Wässerlein gethan, und untergerühret, und wenn du färben wilt, so streich das Pergament zuvor mit einem Grund an, laß es wohl trocken werden, darnach färbe es mit der blauen Farbe. Oder nim Saft von Heidelbeeren, mit Alaun und Gallâpfel vermischt, oder Hollunder-Saft mit Alaun unter einander gemenget.

8. Das Pappier oder Pergament braun anzufärben.

Nim Gallitzenstein, zerstoß denselben, und thue ihn in ein gut Präsilien-wasser, das zuvor abgesotten ist, und laß es ziemlich sieden.

9. Durchscheinend Pappier zu machen, dadurch zu mahlen.

Man nehme Baumöhl, oder Nußöhl, oder (welches den üblen Geruch zu verhüten am allerbesten ist) Mandelöhl, und giesse solches, nachdem es genug ist, auf ein subtil und hell und nicht stark geleimtes Post-pappier, halte solches (wenn du es mit Baumwolle wohl überfahren) an die warme Sonne, oder warmen Ofen, laß es wohl durchziehen, daß es fein helle und durchscheinend werde: darnach reibe es mit Weitzen-kleien fein trocken ab, und lege es, worauf du wilt; so läßt sich alles darauf schreiben, was dadurch scheinet.

10. Reis- und Zeichen-Pappier zu machen.

Auf einer Seiten solches mit Oehl zubereiteten Pappiers schabe Röhtel oder Wasserblei hin und wieder, wische es mit dem Finger über und über, bis allenthalben gleich viel aufgetragen sei, lege solches unter ein Bild, so du abzeichnen wilt, fahre mit einem elfenbeinern Griffel auf den Haupt-rissen des Bildes allenthalben herum, so wird sich auf dem reinen Pappier, so unter dem Reisblat geleget, alles gar subtil und eigentlich gezeichnet finden.

11. Pappier zu zurichten, daß man mit einem Stift darauf schreiben kan.

Nim gebrant Hirschhorn, stosse es klein, und schlemme es, daß es fein sauber werde: hernach nim ein weisses Pappier, und reibe es mit dieser Klare sehr fein, so legt sich dieses feine hinein, daß man hernach füglich darauf schreiben kan.

12. Schreibe-Tafeln zu machen.

Nim Schafbirnichen rein gewäschen, brenne die zu Pulver, und reibe sie gar klein, temperire dasselbe mit einem warmen Leimwässerlein, und bestreiche damit das Pergament nach deinem Gefallen, so wird es weiß. Wilt du es aber gelb haben, so überstreiche dasselbe mit Saffran, und darnach mit einem gelben dünnen Danziger Firniß, und laß trocken werden.

13. Schreib-Tafeln lange gut zu behalten.

Dieses geschicht, wenn man sie nach bedürfen mit Bimsenstein-Pulver sauber abwischet.

Das

Das VII. Capitel.

Gibt eine

Anweisung, auf allerhand andere Dinge, als Pappier, zu schreiben.

1. Durch die Schalen eines Eies zu schreiben.

Reib Alaun wohl und subtil mit Eßig, schreib damit auswendig auf die Schalen, laß es an heisser Sonnen trocknen, lege es in scharfen Eßig 3. oder 4. Tage, laß es wieder trocknen, koche das Ei, und löse die Schalen davon ab, so werden die Buchstaben auf dem harten Weissen zu sehen sein.

Oder: man stosse Alaun und Galläpfel, vermische dieselbe mit scharfen Eßig, daß es eine Tinte werde, hiemit schreibet man auf die Schalen des Eies, was man will, und läßt es trocken werden; hernach legt man es in Salz-wasser oder in scharfen Eßig, lässet es 4. Tage liegen, alsdenn trocknen, so wird man nichts darauf sehen: wer es lesen will, legt es zum Feuer, wenn es nun gebraten und die Schalen abgeschelet, erscheinet die Schrift auf dem Ei. Oder: überstreiche das ganze Ei mit Wachs, und mit einem eisernen Griffel schreibe in das Wachs auf die Eierschalen, was du wilt, erfülle die Buchstaben mit Eßig, darinn Galläpfel gelegen, und laß das ganze Ei einen Tag in Eßig liegen, thue so denn das Wachs wieder davon: wer das lesen will, muß das Ei hart sieden und abschelen, so wird es sich inwendig auf dem Weissen erzeigen.

2. Auf Tuch oder Leinwand mit Gold zu schreiben.

Nim Gummi Serapin, Arab. Gummi, und Gummi Armoniacum, eines so viel als des andern, mit Eßig angemacht, man mag ihm auch ein Bleiweiß- oder ander Färblein geben, damit es nicht so gar durchsichtig ist, wohl auf einem Stein gerieben. Schreibe so denn damit, laß trocken werden, darnach lege es an einen feuchten Ort, und vergülds, laß wiederum trocken werden, und wische das übrige Gold mit einer Baumwollen oder Hasenfuß ab.

3. Auf allerhand Früchte Buchstaben zu schreiben.

Wenn die Früchte noch klein, bindet man Gips oder einen hölzernen Teller daran, darein die Buchstaben gebildet, mit Zuwachsung der Frucht erheben sich denn auch die Buchstaben. An den Kürbisen gehet dieses insonderheit an, weil sie gar eine glatte Rinden haben, und grösser werden, als andere Früchte.

4. Die Metallen auf Holz zu schreiben.

Bereite und temperire die Metallen, wie oben angezeiget; aber das Gummi-wasser muß stark angemacht werden. Derhalben so thue ein halb Lot Gummi Tragant hinein, so hält es vest am Holz, darnach poliere es mit einem Zahn, so wird es schön glänzend.

5. Auf

5. Auf einer zinnern Schüssel oder Kandel etwas zu schreiben.

Beschmiere ein Pappier mit Unschlitt oder Talg, lege selbiges auf die Schüssel oder Kandel, schreibe mit einem stumpfen Holzsteft darauf, so wird sich die Schrift auf das Zinn drucken. Streuet man nun ein wenig pulverisirte Kolen darauf, so wird man alle Buchstaben leichtlich erkennen. Oder: man nimt ein obbeschriebenes (cap. VI. n. 9. 10.) angeöhltes und mit Röhtel oder Wasserblei beriebenes Pappier, und reisset mit einem gespitzten elfenbeinern Griffel darauf.

6. Auf einen Stein zu schreiben.

Dieses kan geschehen mit der Gallen von einem Bock, und den Stein nachmahls in Eßig gelegt, so wird sich die Schrift gleichsam eingegraben weisen.

7. Gold oder Silber auf Glas oder Harnisch zu schreiben.

Nim Gold oder Silber, wie es oben zu bereiten gelehret worden; aber man muß nicht Gummi-wasser darauf giessen, sondern man nehme ein halb Lot Scheide-wasser und ein halb Lot Saft, der von Kirschblut gemacht ist, geuß beides zusammen, temperire das Gold und Silber damit, mahle oder schreibe damit auf Glas oder Harnisch, und laß es wohl trocken werden.

8. Auf Glas zu schreiben und zu unterlegen.

Nim schwarz gebrant Elfenbein mit Eßig subtil gerieben, und bestreiche das Glas damit. Inglei-

eben kan man auch nehmen Kugel-lack, Berggrün oder andere Farben, auch mit Eßig eingerieben. Hernach legt man eine Schrift darauf, die auf der linken Seiten mit Bleiweiß entworfen, reisse dieselbe mit einem Griffel nach, hernach mit einer stumpfen Feder die Farbe also ausgekratzet, darauf den Grund mit Spikanarden-Oehl bestrichen, und ein Blat Gold darauf geleget.

Das VIII. Capitel.

Von Zubereitung einer guten Schreibfeder und dazu gehörigem tüchtigen Federmesser.

1. Was zu einem tüchtigen Federmesser gehöre.

Bei einem Federmesser will es nicht genug sein, daß solches vom guten Stahl zubereitet und wohl geschärfet sei, ob gleich dieses die zwo Haupt-Eigenschaften desselben sind, sondern es muß auch eine bequeme Form haben. Denn alzu lange und breite Federmesser lassen sich nicht wohl handthieren, sondern es ist vielmehr eine alzu grosse Breite die Ursache, daß wenn man zu beiden Seiten die Feder etwas hol ausschneiden will, ehe man sichs versiehet, die eine Spitze von der Feder mit abgehet, weiln das Federmesser wegen seiner Breite nicht wohl konte gewendet werden, wie hier nöhtig sein will. Auch sind die Federmesser, welche vest gesteckte Klingen haben, den andern, welche man zusammen

legen

legen kan, weit vorzuziehen, weil diese in ihrem Gewerb leicht schlockericht werden. Uebrigens soll ein geschickt Federmesser nicht nur eine scharfe Schneide, sondern auch auf dem Rücken eine Schärfe haben, auf daß man die Federkiel anfangs damit möge glatt machen, und die faselichte Haut davon abschaben könne. Der Stiel oder Handgriff am Federmesser kan 1) entweder von Holz oder Bein, 2) rund, und 3) oben etwas dick und denn am Ende zugespitzt sein, damit man es so wohl beim aufschlützen als abkupfen der Feder, es darein zu stecken, füglich mit gebrauchen könne.

2. Welche Kiele zum schreiben zu erwehlen, und wie sie zubereitet werden sollen.

Wer sich eine gute Feder zubereiten will, der muß von den besten Gänskielen (welche unter den vördersten vieren in jedem Flügel befindlich, oder die im Frühling den Gänsen selbst ausfallen, und der Güte nach an der Härtigkeit und lautern Durchscheinung zu erkennen sind) sich zur Hand schaffen: so denn solche, um ihnen die Fettigkeit zu benehmen, und die Härte zu confirmiren, vorhero (nachdem ihnen das Rauche oder Gefieder abgezogen) ein wenig in warme lautere Asche, worinnen keine glüende Kolen sich befinden, legen; oder aber über eine Glut, bis sie sich etwas entfärben oder weich werden, (doch daß sie nicht alzu heiß werden und springen) halten, darnach sie behend auf das Knie legen, und ein- oder zweimal mit einem scharfen Messer-rücken

über dem Kiel streichen, und denselben also hindurch ziehen, und so denn mit einem wollenen Lappen die Fasen herunter wischen. Es sind aber die Auerhanen- und Strausen-Kiele, weilen solche eine schwehre Faust machen, (die, wenn man ins Alter kommt, ohne dem schwehr genug wird) billig zu vermeiden. Die Schwanen-Kiele aber kan man zum Fractur-Schreiben gar wohl gebrauchen, gleichwie auch die Raben-Federn, wenn man etwas subtiles in Büchern anmerken will, sehr bequem sind. Welsche Hüner-Federn taugen insgemein nirgend viel.

3. Eine Feder zu schneiden.

Ehe man eine Feder schneiden will, so muß man den Kiel auf allen Seiten wohl abschaben, damit die darum klebende Haut abkomme, und die Feder also ganz glatt werde: denn sonsten würde die Haut allezeit eine Hinderniß sein, daß man keinen subtilen oder scharfen Strich damit machen könne, wenn die Feder noch so sehr geschärfet würde; weiln die Zäserchen von oft gedachter Haut wie Haare daran hängen, und die Buchstaben nicht anders aussehen, als wenn sie mit einem subtilen Haar-Pinsel geschrieben wären.

Nun zur Sache selbst zu schreiten, so schneide man von dem Federkiel (welcher ungefehr am Rohr die Länge eines gemeinen Fingers hat) beiläufig den sechsten Theil, so untüchtig ist, unten mit zweien Schnitten hinweg, der eine Schnit geschiehet am Rücken, der andere am Bauch des Kiels. Nach diesem wird an dem Mittel des Rückens das

Spält-

Spältlein auf folgende Weise gemachet, nemlich: man stecket das Federmesser mit der Spitzen ein wenig in den holen Kiel, und setzet den Rücken desselben an den Bauch des Kiels, und reisset solchem nach mit langsamen über sich drücken ein kleines Spältlein an des Kiels Rücken, doch nicht alzu lang, auch auf keine Seite, sondern ganz gerade. Ist das Spältlein etwas zu kurz gesprungen, so stecket man einen andern Federkiel (oder den Stiel des Federmessers, wenn er dazu geschickt und aptiret ist) in den holen, und lässet wiederum durch behutsames über sich drücken das Spältlein etwas weiter aufspringen. Nach diesem schneidet man an des Kiels Bauch gegen dem Schlitzlein oder Spältlein über, ungefehr eines Fingers breit, über sich die Helfte der Dicke des Kiels hinweg. Ferner setzet man das Federmesser mit der Schneide bei dem Ende des Spältlein an, und macht auf der rechten und linken Seiten herabwärts die Ausschweif- oder Zuspitz- und nähere Bereitung der Feder. Fället nun gedachte Aus-schweifung nicht gleich just auf einem Schnitt, so muß man von beiden Ecken an auf beiden Seiten so lang nachhelfen, bis neben dem Spältlein die beide Spitzen schmal genug werden, von welcher rund ausgeschweiften Aushölung der Schnabel oder die Spitze der Feder gemacht wird, daß das Spältlein das rechte Mittel halte. Wenn nun der Feder also abgeholfen und der Schnabel zugerichtet, daß das Spältlein an beiden Seiten gleich, und ein Theil so breit und stark ist als das andere, alsdenn muß

der Abschnitt oder die Abkupfung also geschehen: Man stecket in den so weit geschnittenen Kiel einen andern Kiel oder Feder, oder ein hierzu gemachtes von harten Holz oder Elfenbein einem Kiel gleich geformtes rundes Stöcklein hinein, und setzet unten an der Spitze die Schneide des Federmessers an, und machet von der Rechten zur Linken ein kleines Schärfschnittlein, und gleich darauf den Abdruck oder Abschnitt der vordern Spitze. Wenn durch die erste Abkupfung die vordern zwo Spitzen der Feder nicht gleich werden, so muß man nochmal mit gleich aufgesetzter Schneide des Federmessers unten das Spitzlein wieder abkupfen, damit die Spitze der Feder zur rechten Schärfe komme, und muß die Länge des Federspitzes ungefehr die Helfte der obern Aushölung haben. Und eben also werden auch die Fracturfedern geschnitten, ausser, daß sie an den vordern Spitzen etwas breiter gelassen, und nicht so sehr als die Feder zum Lateinisch- und Teutschen zugespitzet werden müssen. Ehe man aber damit schreibet, schwenket man sie zuvor im Wasser, oder ziehet sie durch den Mund: denn die Kiele bisweilen fett und schmalzig sind, und die Tinte nicht gleich ausfliessen lassen.

Das IX. Capitel.

Von der Stellung des Leibes bei dem Schreiben ꝛc.

1. Vom gleich-sitzen.

Zum Schreiben muß man sich gerad und aufrecht vor dem Tisch und Pult, nicht zu hoch oder

oder nieder, setzen, und das Pappier oder Buch, worein man schreibet, fein grad zur Länge und Ebenen (daß es nicht auf eine oder die andere Seite hange, und dadurch krumm zu schreiben verursache) legen. Die linke Hand muß zum Pappier, solches zu halten und gleich zu richten, geordnet werden. Der Oberleib, und sonderlich das Haupt muß nicht zu sehr auf das Pappier sinken, und dasselbe NB. gleich in der Jugend beobachtet werden: denn es sich im Alter hernach hart abgewehnen läßt.

2. Von den beiden Armen.

Der linke Arm soll auf den Tisch auf-liegen, von dem Ellenbogen an bis an die Hand, die man aufs Pappier legt, um dasselbige im schreiben in der Gerade und Ebene also veste zu behalten, daß es nicht weiche, und verursache, daß man mit der Feder einen krummen und unartigen Zug mache. Es soll auch gedachter linke Arm vom Leib entfernet sein, so viel als noht ist, das Pappier gleich zu halten. Der rechte Arm soll ganz sachte auf dem Tisch, bis beiläufig vier Finger breit gegen dem Ellenbogen zu, auf-liegen. Gegen der Faust soll der rechte Arm so viel auf-liegen, als erfordert wird, die Hand zu führen, geschwind oder langsam zu schreiben, nachdem es wird noht sein. Dieser Arm soll von dem Leib entfernet sein, so viel als die Neigung oder Zug des Buchstabens, welchen man schreibet, erfordert.

3. Von Haltung der Feder.

So ferne man gut schreiben will, so sollen drei Fin-

Finger die Feder halten, nemlich der Daume und die zwei folgende: Der Mittlere soll sie auf der rechten Seiten am Ende der obern Ausschweifung halten, der zweite oder Zeige-finger soll auf dem Feder-kiel, aber etwas kürzer und ungefehr um die Länge des Nagels, vom dritten Finger liegen, also, daß die Feder an dem zweiten und dritten Glied des Zeige-fingers gleich hindurch gehe: der Daume soll die Feder zwischen sich und dem Zeige- und Mittel-finger einschliessen, und kürzer als die andern zwei auf der linken Seiten des Kiels auf-liegen: der Arzenei- und Gold-finger aber soll unter dem Schreiben leise auf dem Pappier ruhen, und von dem andern ungefehr des Daumen breit entfernet sein, damit sie nicht die drei, nemlich den Daumen, Zeige- und Mittel-finger, welche die Feder halten, zwingen, dieselbe mehr oder weniger zu strecken, und die Lauf-Buchstaben, die man ganz frei machen muß, gezwungen zu formiren.

4. Von Zusammenfüg- und Anhängung der Buchstaben, auch Weite der Zeilen.

Durch die Zusammenfüg- oder Anhängung der Buchstaben wird die Schrift erkant und leslich, doch müssen selbige auch nicht gar zu genau zusammen gesetzet werden. Die Anhängung pfleget zwar insgemein durch das am gewiesen zu werden, weil aber nicht auf jeden Buchstaben ein m folgen kan, als kan man an deren Stelle dem Lehrling allerhand Namen nach dem A B C vorschreiben, oder auch eine Vorschrift, darinnen alle Versal-Buchstaben vorkommen,

kommen, mit Fleiß nachzuschreiben vorlegen. Diese Anhängung beruhet nun in dem schmalen Schärfstrichlein, welche mit der Federschneide von der Linken zur Rechten etwas hinaufwärts gezogen werden, und muß jeder Buchstabe beiläufig zweier i oder Rautendick von dem andern sein. Durch sothane Zusammenfügung gewohnet man jedes Wort, ohne Aufhebung der Feder, der rechten Schreib-Kunst gemäß, in einem Stück oder Zug ohne Absatz vortzuschreiben, welches auch, wenn es im lernen oder langsam-schreiben beobachtet wird, grosse Beförderung zum geschwindschreiben gibt. Die Puncte und Zeichen über das ä, i, ö, ü, u, müssen allererst, nachdem das Wort ausgeschrieben ist, über ihre Buchstaben gemachet, und nicht mitten im Schreiben inne gehalten, und dadurch ein Absatz im Wort verursachet, auch, so viel möglich, die über die gerade Schreib-linie hinauf gehende Buchstaben, als: b, d, f, ff, h, k, l, ll, ſ, ſſ, ß, ſa, ſe, ſch, ſp, ſt, t, tt, z, oben an den Köpfen, die unter der Linie herabhangende aber, als: ſ, ff, g, h, p, q, ſ, ſſ, ß, r, y, z, unten an den Schweifen ziemlich gleich oder doch also gemacht werden, daß keiner von diesen so genanten langen Buchstaben weder die obere noch untere Linie berühre, und dadurch die Schrift unleslich mache, dergleichen Höhe müssen auch die Versal-Buchstaben sein. Die füglichste Weite zwischen zweien Zeilen muß beiläufig zweier an einander stehender m m, so mit derselben Feder gemachet, damit die Schrift geschrieben wird, hoch sein.

5. Vom Gleich-Schreiben.

Zu dem Gleich- oder Gradschreiben hilft die Zusammenfüg- und Vergleichung der Buchstaben sehr viel. Daß man aber die Gleichheit und Anhängung der Current, Canzlei- und Fractur, auch Lateinisch und anderer Schriften, ingleichen der Versalien emsig beobachte, kan und muß in der Current das Anhängstrichlein, daß es nicht zu jäh hoch (denn es dadurch das krumme Hinaufschreiben) noch gar zu gerade und der Linie gleich (welchenfals es das abseitige Hinunterschreiben verursachet) gemachet wird, in der Canzlei, Fractur, Latein ꝛc. die Observanz der Buchstaben mittlerer Cörper, die Sache anweisen und verrichten. Solches leichter ins Werk zu stellen, muß der Ellbogen in seiner Vortrückung gelassen, nicht hart aufgeleget, und in jeder Zeil wenigstens zwei- oder dreimal vortgerücket werden. Wenn aber das Pappier entweder zur Rechten oder zur Linken an einem Ort hoch, am andern nieder gehalten, und der rechte Arm vom Tisch herab gehänget, oder das Angesicht alzunahe aufs Pappier gesenket wird, kan man unmöglich gleich schreiben. Diesem nun vorzukommen, hat man sich vorhergehenden Berichts vom gleichsitzen zu bedienen. Solte aber einer dennoch nicht gleich schreiben können, so lege er eine Unterlag (das ist, ein der Zeilen Weite gleich mit Tinte linirtes Blat) unter das Pappier, worauf er schreibet, welches ihm durch selbiges scheine, und die Linien anweise, so darf er, wenn er fertig, mit dem Schnuptuch nicht viel Linien auswischen.

Das X. Capitel.

Von dem Siegelwachs und Spanischen Wachs.

1. Grün Siegelwachs zu machen.

Im Winter nim ein halb Pfund neu gelb Wachs, sechs Lot Terpentin, zwei Lot Baumöhl, ein Quentlein Grünspan: im Sommer aber ein halb Pfund neu Wachs, vier Lot Terpentin, ein Lot Baumöhl und ein Quentlein Grünspan. Das Wachs laß zergehen in einem Tiegel, alsdenn laß es steben, bis es ein wenig kühle wird, und thue den Terpentin und Baumöhl darein, und rühre es um, darnach thue auch den Grünspan darein, und rühre es wohl durch einander. Wenn solches geschehen, alsdenn nim die Form, und mache sie naß, und trockne sie mit einem Schwamm ab, geuß darein das Wachs, und lege darnach die Form in kalt Wasser, so gehet das Wachs von der Form ab, und ist fertig.

2. Rohr Siegelwachs zu machen.

Nim ein halb Pfund gelb Wachs, vier Lot Terpentin, zwei Lot gerieben Zinnober und ein Lot Baumöhl. Wenn du aber solches Wachs im Winter machen wilt, so mußt du 6. Lot Terpentin nehmen, und damit handeln, wie oben gedacht.

3. Spanisch Wachs zu zurichten.

Man nehme Gummi Lac in tabulis, laß dasselbe

in

in einem irdenen Gefäß zergehen, menge darunter etwas Terebinth und Colophon. Wenn denn alles in einer Massa flieſſet, so thut man, die Farbe zu geben, etwas Zinnober oder Kienruß hinein: dieſes muß alles nach dem Augenmaas hinein gethan werden, bis es einen dünkt, es sei genug gefärbet. Will man es aber recht sauber und wohlriechend machen, so präpariret man es also: Man nimt Spicköhl, gieſſet es in einen weiten Tiegel, daß der Boden davon bedecket wird, läßt es warm über Kolen werden: denn thut man Gummi Lac in tabulis oder granis 3. Lot, Mastix 2. Lot, Sandarach 1. Lot, und läßt es zergehen. Wenn denn dieſes geſchehen, verfähret man in allem, wie vorgedacht mit dem Zinnober und Kienruß: Terebinth aber und Colophonium wird nicht hinein gethan.

E N D E.

SPECIAL
TP
946
T59
1740

87-B
13924

THE GETTY CENTER
LIBRARY